[Elsa von Grindelstein] : meldet zuständigen Orts hungernde Tierchen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«... ußert, es wär dänn nüt!»

Betrachtungen
über helvetische Konsequenz
von AbisZ

Es gibt Prinzipien, an denen wir, offiziell, «eisern» festhalten. Wenn's aber «Spitz auf Gupf» steht, mischen wir dem Erz unserer Ueberzeugung ganz ansehnliche Mengen Blei bei. Beispiele gefällig?

Konsequente Innenpolitik?

Persönliche Freiheit? – Ja; aber nur, solange sie der vergotteten Mehrheit einigermaßen konform agiert, also «schweizerisch» bleibt!
Staatliche Intervention? – Nein! Oder doch nur, um uns Konkurrenz vom Halse zu schaffen oder uns aus einer (momentanen oder dauernden) Klemme zu befreien!
Pressefreiheit? – Ja, aber nicht für die subversiven Chögen, die sich erfrechen, anderer Meinung zu sein als der Leser – sonscht beschtellen wir das Schammplatt sogleich app!
Zentrale Wirtschaftslenkung? – Nein! Außer in Fällen, wo ich mir davon verspreche, daß ich mein unzeitgemäß organisiertes Betrieblein, das in wirklich freier Wirtschaft schon vor Jahren eingegangen wäre, weiterhin über Wasser halten kann – zu Nutz und Frommen meiner und der Meinen, zum Nachteil der Volkswirtschaft, die das aber ohne weiteres erträgt.
Wehrhafte Schweiz? – Die kann doch nur ein Kommunist in Frage stellen! – Wie? Waffenübungsplätze? Selbstverständlich! Aber doch lieber nicht in der Gemarkung unserer Gemeinde. Die keiben Chlöpferei ...

«... ußert, es wär dänn nüt» haben wir gewöhnlichen Dätel jeweils angefügt, wenn uns Vorgesetzte ganz genau erklärten, was nun vor sich gehen werde. Und oft hatten wir recht mit unserem «geistigen Vorbehalt». Kein Wunder, finden auch politisch viele von uns, Prinzipien seien ja ganz schön; aber für Prinzipienreiterei sind wir nicht, wenn uns persönlich eine Ausnahme, die ja «die Regel bestätigen» soll, besser in den Kram paßt. Konsequent aber lehnen wir es ab, wenn ein anderer für sich eine Ausnahme herausschinden möchte: «Wo kämen wir hin, wenn jeder, um seines Vorteils willen, an Prinzipien rütteln dürfte, die uns allen heilig und unantastbar sind? Hä?!»

Nun, all das ist ja nur menschlich; Halbgötter sind wir allesamt nicht. Aber daß wir uns einreden, unsere politisch-wirtschaftliche Je-nach-dem-Haltung sei überhaupt eine Haltung – womöglich gar eine konsequente – das ist denn doch wohl Selbsttäuschung; und zwar nicht einmal eine fromme, sondern eine egoistische.

Konsequenz in der Außenpolitik?

Nichts trägt bei uns soviel Beifall ein wie Teilnahme am allgemeinen «Volksmarsch wider den Kommunismus». Nur wer dabei die populären Slogans aus frischer Kehl und voller Brust mitbrüllt, ist ein «ächter» Schweizer und wert, von Helvetia an den überquellenden Busen gedrückt zu werden. «Da scheiden sich die Geister! Wer nicht voll und ganz gegen die verd... – ist selber einer!»

Das ist schneller gesagt als zu Ende gedacht. Wer andern – vorab auch dem abwägenden Bundesrat – weiche Knie und perverse, unschweizerische Vorliebe für die Koexistenz vorwirft, möge uns doch bitte mit allen wünschbaren Einzelheiten schildern, was er sich als schweizerisches Ideal vorstellt. Einen Winkelried, der mit geschwungenem Morgenstern auf die Oder-Neisse-Linie losgeht, in enger Kampfgemeinschaft mit einem Urteutonen mit Keule und Wotanshelm?

Ko-existieren heißt ja nichts anderes als: nebeneinander am Leben bleiben. Wer das nicht wünscht, muß entweder dem Gegner das Lebenslicht ausblasen, oder Selbstmord begehen, damit am Schluß bloß noch einer von beiden «existiert»; sonst bleibt nur das «co-». Ist die Alternative «Mord oder Selbstmord» – und zwar beides en gros! – wirklich erstrebenswert?

Bramarbas helveticus?

Uns Schweizern, die wir ja nicht bereit sind, auch nur die Nasenspitze hinter dem Schild unserer traditionellen Neutralität hervorzustrecken, geschweige denn, der Abwehrorganisation gegen den Kommunistenpakt, der Nato, unser militärisches Scherflein zu spenden – uns steht es zuallerletzt wohl an, als Kriegsgurgeln zu bramarbasieren. Sonst vergleicht man uns mit Recht mit den sprichwörtlichen Hunden, die zwar bellen, aber von denen man weiß, daß sie nicht beißen werden. Weil sie nicht wollen und – mangels gefährlichen Gebisses – auch gar nicht könnten, selbst wenn sie wollten. Diese lächerliche Rolle sollten wir uns von «Konsequenten», die glauben, Zu-Ende-denken durch «Ueberzeugung» ersetzen zu können, nicht aufschwatzen lassen.

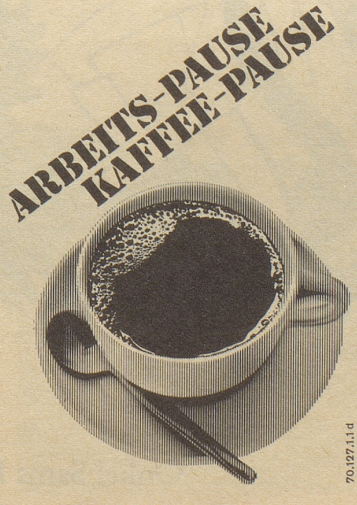
Wie man den Kommunismus *nicht* bekämpfen kann, zeigt nicht nur der «Kreuzzug gen Osten», wie ihn A. H. führte und wie er von deutschen Immer-noch-und-schon-wieder-Nazis bewundert wird, sondern auch das ältere Beispiel Japans. Zitat eines USA-Leserbriefs an LIFE (Okt. 70):

Es scheint aber, daß unsere Intervention in Vietnam die Wirkung des japanischen Einfalls in China habe. Sie werden sich erinnern: Die Japaner motivierten ihre Invasion als antikommunistische Maßnahme. Gerade sie aber machte die Machtübernahme durch die chinesischen Kommunisten erst möglich. (...) ... und ermöglichen wir es jedem totalitären Regime, Menschen im Namen des Antikommunismus zu foltern und zu massakrieren.

Wo bleibt da unsere Logik? Unsere Konsequenz? Und erst unser ✠pat. Ethos? Behalten wir uns auch in diesem Falle vor: «... ußert, es wär dänn nüt»?

Die Eisbären

Den Eisbären ist es am wöhlsten, wenn sie der Länge nach auf einem möglichst kalten Eisblock auf dem Bauch liegen können. Da räkeln sie sich so richtig vergnügt an der Kälte! Der Mensch, der nicht so ein dickes Fell hat, um ihn vor Kälte zu schützen, zieht wärmere Böden vor. Und die schönste Art, einen Boden warm zu halten, sind Teppiche. Und die schönsten Teppiche sind – Sie haben es erwartet! – die Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.



70.127.1.1d